DER MANN OHNE HERZ.

E. Duller.

STORAGE-ITEM
MAIN - LPC

LP9-F21G
U.B.C. LIBRARY

PT 1849
D5 M3
1830

THE LIBRARY

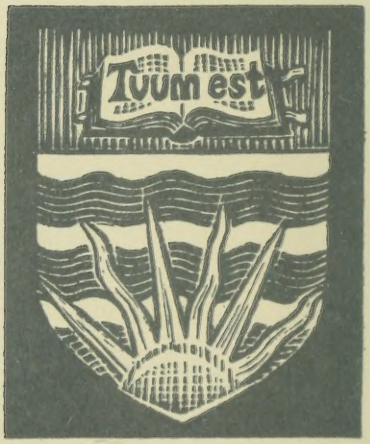
THE UNIVERSITY OF
BRITISH COLUMBIA

THE LIBRARY
THE UNIVERSITY OF
BRITISH COLUMBIA

6. 14.
1. 105.

Gm. 107

THE LIBRARY



THE UNIVERSITY OF
BRITISH COLUMBIA

Gift of

H. R. MacMillan

68.0

Der

Mann ohne Herz.

Ein Mährchen

als

Neujahr- und Carnevalsgabe.

Von

Eduard Duller.

1830.

Wien, bei M. C. Adolph.

Leipzig, bei C. Enobloch.

Allen meinen

Freunden und Feinden

herzlich gewidmet.

Meine Werthen und Nichtwerthen!

Daß ich Freunde habe, weiß ich; — ob auch Feinde, dieß mögen sie selbst, wenn ich sie habe, — besser wissen, als ich. — Beiden reiche ich fröhlich die Hand und rufe: »Kommt an mein Herz, um das es doch eine köstliche Sache ist. Nehmt es hin mit seinen Freuden, Schmerzen und Liedern.«

Daß der Gegensatz des Lebens und des Ideals im ersten herben Moment des Enttäuschens ironisch werde, und sich erst im Zauber der Ferne oder Vergangenheit zur wehmüthigen Elegie gestalten möge, scheint leicht bewiesen werden zu können; —

schwerer die Vertheidigung der Ironie selbst, — welche (was hier durchaus nicht der Fall ist) — gern persönlich trifft, und hiezu von ihrer muthwilligen Schwester, Satyre, die Geißel des gemeiniglich gemeinen Pasquills entlehnt. — Gesellt sich wenigstens zur harmlosen Ironie tiefe Wehmuth, und als freundlicher Stern, (wie es hier der Fall ist) ein heitres, versöhnendes Prinzip, welches den wahren Standpunkt für Herz und Urtheil beleuchtet, so glaubt, hofft und liebt der Dichter, sein Schooßkind mindestens ab instantia freigesprochen sehen zu dürfen.

Wien, im Herbst 1829.

Der
Mann ohne Herz.

I.

Wie der Mann ohne Herz zur Welt kommt.

Der Gischt steigt auf vom Nordlandmeer,
Frostnebel lagert sich drüber her,
Die Eiskluft gähnt bis zum tiefsten Schlund,
Der Eigennutz taucht aus qualmigem Grund.

Er setzt sich hoch auf den Nordpol hin,
Er runzelt die Brauen, es brütet sein Sinn,
Er schüttelt die Haare, von Flocken weiß;
In Zacken erstarrt ihm der Bart von Eis.

»Tief unter mir liegt die Erde froh,
»Das wurmt mich, das soll nicht mehr bleiben so,
»Dieß Lieben, dieß Theilen von Lust und Schmerz,
»Vor Allem doch wurmt mich das menschliche Herz.«

Er greift an die Bruſt ſich; in brütender Haſt
Sein verknöcherter Arm das Scepter erfaßt:
»Ich bin zu alt für Wand'rung und Fahrt,
»Doch ſend' ich der Welt was von meiner Art!«

Und wo das Eismeer ſtarrt und ſtockt,
Die Rinde von berghohem Schnee überflockt,
Wo das Nordlicht leuchtet und doch nicht glüht,
Da kreiſcht er ins Meer ein Beſchwörungslied:

»Herauf! herauf! aus der dunkelſten Nacht,
»Du eben geborenes Gold im Schacht!
»Herauf! du Haß! noch im Mutterſchooß,
»Herauf! und werdet der Hüllen bloß!«

»Du wachſender Kieſel! nimm Menſchengeſtalt,
»Nicht todt, nicht lebendig, nicht jung und nicht alt,
»Zwei Tropfen vom Buſen des Hayes ſaug' ein,
»Das Krokodil wiege und lulle dich ein!«

»Die Bruſt wölb' unendlich, daß Raum hat dein Ich!
»So ſchaffe, ſo wirke, ſo leb' nur für dich,
»Tritt hin auf die Welt, auf die Luſt und den Schmerz
»Im ſteinernen Buſen bewahre kein Herz!«

Der Alte murmelt's mit Zaubergewalt,
Da schäumt es empor und gewinnt Gestalt,
Es streckt sich und dehnt sich, nicht lebend, nicht todt,
Zu schaffen des Meisters gewaltig Geboth!

Der Alte versinkt in die Fluthen mit Grimm,
Der Junge steht da im modernsten Costüm,
'nen Frak von Chameleonfarbe gewählt,
So wandelt er grollend zur blühenden Welt!

II.

Des Dichters Liebesleben, und wie auch er sein Herz verliert.

(Dichter spricht:)

1.

Elemente.

Das Fischlein lebt vom Wasser,
Das Heimchen lebt von Luft,
Vom Golde lebt der Prasser,
Der Schmetterling vom Duft.

Die Erde lebt von der Sonne,
Sonst wär' sie kalt und trüb'; —
Das Herz mit seiner Wonne,
Das Herz lebt von der — Lieb'!

2.

Von Gestern auf Heute.

Wir haben geliebt, wir haben gelebt,
Wie's just zu gelegener Zeit,
Wir haben gejubelt, wir haben gebebt,
Und Alles von Gestern auf Heut'! —

Und fragt ihr, was für ein Unterschied,
Wenn Alles von Gestern auf Heut'? —
Wir haben uns Gestern erfreut und geliebt, —
Und auf Heute blieb' uns das Leid! —

3.

Seltsamer Traum.

Ich hatte jüngst einen seltsamen Traum,
(Doch findet er auch seines Gleichen)
Als säß ich unter 'nem Blüthenbaum
Mit tausend duftenden Zweigen;

Und als ich nach einer Blüthe griff,
Voll holdem, süßem Duft,
Da war just die Eine von Tausenden fort;
Und — ich griff in die Luft! —

4.
Geschenk an die Liebste.

Hätt' ich Etwas von Werth, ich böth' es Dir,
Doch ich muß der Gabe mich schämen; —
Ich habe ja nichts als die Eine Lieb'; —
Und die magst Du nicht nehmen! —

5.
Rangordnung.

Zu oberst die Lieb',
Daneben die Treu';
Die Hoffnung, das Herz
Gleich mitten dabei! —

Zu oberſt nur Dich,
Gleich neben noch mich,
Zu Füßen, tief unterſt, der hölzerne Wicht,
Der öfters bei Dir zu oberſt ſpricht! —

6.

Oekonomiſche Frage.

Mein Herz wächſt jetzt als Blume
In einem tiefen Thal,
Dort harrt es, ach! mit Sehnſucht
Auf einen warmen Strahl.

Es harrt ſchon lang vergebens,
Der Strahl kömmt immer noch nicht; —
Sagt, iſt denn bei den Sternen
So theuer das liebe Licht? —

7.

Lamm-Natur.

Sie haben mir Wunden geschlagen viel,
Und ich möchte sie Alle doch küssen! —
Sie haben mich weit in die Welt gebannt,
Und ich kann sie doch Alle nicht missen! —

Sie haben mich todtgeschlagen längst,
Und ich bin doch lebendig geblieben; —
Sie haben mich, ach! so unendlich gehaßt —
Und ich muß so unendlich sie lieben! —

8.

Heilung.

Ich hatte 'mal eine Wunde tief
In meinem glühenden Herzen,
Die brannte sehr, die brannte heiß,
Die schuf mir tausend Schmerzen;

Und als ich sie der Herzliebsten zeigt',
Wie sehr die Wunde brennt;
Da wandte sie sich zu dem Andern um,
Und machte mir ein — Kompliment! —

9.

Alte Mährchen.

Sie sangen mir viele Mährchen
Bei meinem unendlichen Schmerz,
Durch leise Wiegentöne
In Schlummer zu singen mein Herz.

Ich habe sie all' vergessen,
Der Kopf ist mir so wüst,
Mich däucht, daß mein Lieben und Leben
Fast selbst ein Mährchen nur ist.

10.

Der Seemann.

Es lebt' ein alter Seemann
Wohl in dem hohen Nord,
Der stand so ernst und sinnend
Auf seines Schiffes Bord.

Der Sturm wühlt' in den Segeln,
Da wirft er den Anker aus;
Sein Anker ist die Hoffnung,
Den zieht er zertrümmert heraus.

Er klammert sich an den Mastbaum,
Da kracht's; der Mastbaum bricht; —
Sein Mastbaum ist das Leben,
Der Seemann verzweifelt noch nicht.

Er schwimmt, er sieht ein Sternbild
Am dunklen Himmel fern,
Es erlischt; sein Stern war die Liebe,
Er sinkt erst mit dem Stern.

11.

Alte Fabel.

Von allen alten Fabeln
Mir eine nie gefiel,
Die von dem Fuchs und der Traube
Am allzuhohen Stiel.

Nur Eins fand ich verschieden:
Die Traube hing nicht zu hoch!
Nur holte sie früher ein and'rer Fuchs,
Und ich — langt' immer noch!

12.

Leichteste Manier.

Du hattest mein Herz gefangen,
In deinen Locken bestrickt,
Ich wollt' es d'raus gar nicht lösen,
Es lag dort so selig beglückt.

Du aber machtest dir 's leichter,
Das Herz mir zu befrey'n,
Du schnittest rasch in den Knoten
Und — in das Herz hinein!

13.

Verlernt!

Ich habe 'mal hoffen können,
Die Zeit ist längst entfernt;
Seitdem hab' ich Manches erfahren,
Und nebstbei das Hoffen verlernt.

Zwar drückt mich der Sonne Gluth nicht mehr,
Doch seh' ich sie auch nicht mehr scheinen;
Zwar hab' ich nichts zu verlieren mehr,
Doch darf ich auch nimmermehr — weinen!

14.

Seltsam!

Und als ich lag und träumte,
War mir so sonderbar,
Als ob ich läge im Sarge
Auf einer schwarzen Bahr.

Um meine Brust als Bahrtuch
Lag meine Liebe so schwer,
Die Stern' am Himmel standen
Als Todtenleuchter umher.

Und die Sonne war schlafen gegangen,
Weiß Gott! wo die sich barg,
Oder konnte nur ich sie nicht sehen
In meinem dunklen Sarg? —

15.

Nach Tisch!

Braten, Fische und Confect
Hatt' ich baß gespeis't,
War erquickt und neu gestärkt
Recht an Leib' und Geist.

Als ich satt, da merkt' ich erst:
And'ren war aufgetragen; —
Braten, Fische und Confect
Lagen mir jetzt im Magen!

16.

Das Letzte.

Ich hatte einmal ein Götterbild
Aus alter Heidenzeit,
Das ich so oft an's Herz gepreßt
In stiller Seligkeit.

Denn all' mein Hoffen und Lieben hing
Nur an dem Einen Bild,
Ich hatte ja nichts auf Erden,
An was ich sonst mich hielt!

Ich hatte ja nichts auf der weiten Welt
Für meine Liebesflammen,
Und als ich es einst im Arme hielt,
Da stürzt' es in Asche zusammen!

17.

Rasende Liebe.

Mein Lieb' liebt mich zum Sterben,
Sie stirbt — vor langer Weil',
Sie liebt mich zum Romane
Als einen dritten Theil.

Sie liebt mich heiß vor Allen,
Wenn eben der And're fern;
Wenn sie die Kerze ausgeputzt,
So liebt sie mich als Stern.

18.

Grob an allen Orten.

Wenn ich nicht grob mehr reden kann,
So mag ich's auch nicht schreiben;
Wenn mich mein Lieb' nicht lieben will,
So soll sie's lassen bleiben.

Wenn mir der Wein zu sauer wird,
So brauch' ich ihn nicht zu trinken;
Wenn mich die Welt nicht länger will,
So soll sie mich lassen sinken!

19.

Unmuth.

Wer hätte dieß geglaubt? —
Ha! Diebe! Mörder! Diebe!
Das Herz ist mir geraubt,
Wer that's? — die Lieb', die Liebe!

Ich wein' ihm nicht nach! es ist nun fort!
Ein End' hat doch Lieben und Grämen! —
Und fänd' ich's wieder, ich geb' mein Wort —
Ich möcht' es gar nimmermehr nehmen.

Ich habe kein Herz mehr, ich hab' kein Herz,
Es geht mir wie vielen Andern;
Die Welt ist ja groß, die Welt ist weit,
Nun denn! so will ich wandern!

20.

Des Dichters Abreise.

Das Herz, das Herz, das ist nun fort,
Ich steh' in der Welt jetzt alleine,
Mich hält kein Band, mich fesselt kein Ort,
Mich zwingt kein Schmerz, daß ich weine! —

Ich wand're fort, es war nur Traum,
Die Träume werden nicht wahr;
Der Fleck nur, wo's Herz geschlagen hat,
Preßt mich so wunderbar!

III.

Des Dichters Cameradschaft mit dem Manne ohne Herz. — Beide reisen in der Welt.

1.

Finden und Bund.

Als ich in die Welt zog ohne Schmerz,
Und ohne Lust und ohne — Herz! —
Da kam ich bei einem Kirchhof an,
Und traf dort einen Mann.

Er schwang wild lachend 'nen Schoppen mit Wein,
Er starrt' in den Schoppen so wüst' hinein,
Er sah mich, und nahm mich seitenwärts,
Und sprach: »Sie haben kein Herz!« —

»Es freut mich, daß ich Camradschaft fand,
»Ich zieh' durch die Welt, in manches Land;
»Sie haben, wie ich, kein Herz jetzt mehr;
»Sie sind ein vernünftiger Herr!«

»Wir reisen im Flug, wir reisen geschwind;
»Bald mit dem Hagel, und bald mit dem Wind;
»Das Herz ist ein leerer, ein thörigter Wahn,
»Nun! — sprechen Sie fröhlich: »Wohlan!«

Ich reicht' ihm die Hand, er drückte sie mir:
»Auf gute Camradschaft trinken wir!
»Auf aller Herzen Verderben!« —
Er warf den Becher in Scherben! —

Und wie er's sprach, standen die Todten rings auf,
Und schüttelten zürnend die Häupter d'rauf,
Sie stimmten zum Trinkspruch, heulend, nicht ein,
Und stöhnten ein tausendfach: »Nein!« —

2.

Reisegespräche.

Und als wir so gingen und wanderten, —
(Er war ein lustiger Herr)
Erzählt' er mir, wie er's ordnen möcht',
Wenn er Weltherrscher wär'.

Ich nahm's wie ein Orakel auf,
Es war sein liebster Scherz,
Er hätte mir's gern (wenn ich's noch hätt')
Geprägt in's tiefste Herz!

Im Anfang dacht' ich: »Kluger Mann!
Er ist dazu geboren!«
Am Schluß dacht' ich — (des Einprägens halb' —):
»Gut! daß ich mein Herz verloren!«

3.

Des Mannes ohne Herz Weltregiment.

Wenn der Mann ohne Herz zu schaffen hätt'
Wohl in der lieben Welt,
So müßte sie leiden manchen Schnitt,
Bis sie wär' wohl bestellt! —

Die Blumen müßten für's duftige Blüh'n
Ihm geben fünfzig Perzent,
Die Sonne schafft' er vom Himmel ab,
Weil sie zu viel Licht ihm verbrennt.

Der Lenz studirte ihm Oekonomie,
Oder würd' als Verschwender erklärt,
Weil er so viel' tausend Blumen als Strauß
Der Natur, seiner Braut, verehrt.

Für so viel Exemplare Mondenschein
Zahlt' ihm die Liebe Rabat! —
Er selbst wär' der einzige Götterſohn,
Der nichts zu zahlen hat.

4.

Des Dichters letzter Zoll.

Und als wir kamen ins Thränenland,
Sah'n wir statt Thränen Perlen;
Mir war, als müßt' ich dort mein Herz
Noch finden als Kranz von Perlen.

Die Wehmuth saß an Stromes Rand,
Und reihte die Perlen in Kränze; —
In Blumenkelchen auch schimmerten sie,
Wie Thränen vom sterbenden Lenze.

Der Regenbogen stand da als Mark',
Aufsteigend aus endlosen Meeren,
Er hatte nicht Anfang, er hatte nicht End',
Wir mußten den Zoll dort gewähren.

Wie weit gebannt, wie nahe doch,
Lag in dem Lande mein Sehnen! —
Ich wanderte fort, ich ließ als Zoll
Dort meine letzten Thränen! —

5.

Hochzeitsgedanken.

Der Mann ohne Herz geht auf's Heirathen aus,
Der Mann ohne Herz ist verliebt,
Er schwört, daß es auf der weiten Welt
Kein holderes Liebchen mehr gibt.

Bei der Hochzeit hat er doch den Profit,
Daß sie nicht zu theuer ihm fällt.
Denn sein Feinliebchen ist nur — sein Ich,
Mit dem er Hochzeit hält.

6.

Im Land der Weisheit.

Wir kamen in's Land der Weisheit auch,
Ein Philosoph blühte auf jedem Strauch,
Systeme wuchsen zu Wäldern dort froh,
Die Blumen all' blühten in Folio!

Die Syllogismen genirten uns sehr,
Wir stolperten über Soriten oft her,
Hell ist's wohl, das Aug' erblindet vor Licht,
D'rum sah'n wir die Weisheit selber — nicht!

7.

Im Land der Narrheit.

Das Land der Narrheit gränzt hart daran,
Dort wohnt die Liebe, dort wohnt der Wahn,
Dort baut sich die Hoffnung ein Haus voll Pracht,
Doch stürzt es zusammen wohl über Nacht.
Das Irrwischmännlein leuchtet der Ehre,
Auf der Seifenblase sitzt die Chimäre,
Sie reitet und jagt im flüchtigen Trab
Und kommt von der Stelle doch ewig nicht ab.
Die Täuschung badet im flüchtigen Bach,
Der Wunsch und die Wirklichkeit spielen Schach,
Die Wirklichkeit ruft frohlockend: »Matt!«
Der Wunsch sie submiß um Vergebung bat.

* * *

Am Markte steht ein großer Pallast,
Der schimmernd das dunkle Gefängniß umfaßt,
Zwei Greife mit funkelnden Schwingen davor
Behüthen bebrillt das eherne Thor,
Im modernsten Costüm, in modernster Frisur,
Denn drinnen gefangen liegt — die Natur!

* * *

Dabei ist das Land an Bewohnern reich,
Verschieden alle, und alle doch gleich.
's trägt Jeder nach eig'nem Geschmack den Zopf,
Aber kein Einziger einen — Kopf!
Der Erste, der uns begegnete, war
Vermummt als vernunftlos-geschwätziger Staar,
Seines Handwerks ein Kritikus gar,
Seiner Charge der größte Narr;
Der Mann ohne Herz erkannt' ihn gleich,
Begrüßt' ihn lieb- und ehren-reich;
Sie sprudelten beide von Spaß und Scherz,
Er stellt' ihn mir vor auch als Mann ohne—Herz!—

Wohin wir kamen, da sah'n wir Tanz,
Als wär' in dem Land ewig Mummenschanz;
Das Glück, das führte den Kehraus an,
Der Augenblick gleich nebendran.

Die Freude auch schwang sich im wirbelnden Reih'n,
Der Schmerz gleich holperte hintendrein,
Das Leben im stürmischen tollen Tempete,
Der Tod bedächtig im Menuette. —
Im Grab nur lag Einer, der sprach dazu:
»Ihr tollen Tänzer, laßt mir Ruh,
»Ruh vor dem Taumel von Lust und von Schmerz.« —
Es sprach's ein begrabenes, ruhloses Herz! —

8.

Des Herzlosen Noth.

Wir zogen hinüber das Meer und den Strom,
Da scholl uns entgegen ein jauchzend: »Willkomm!«
Froh zeigten die Nixen ihr Herz uns mit Eins,
Da zog ich vorüber, — ich hatte ja — keins! —

Wir zogen vorüber an Blume und Blüth',
Sie lebten und liebten aus vollstem Gemüth;
Im Kelch lag ihr Herz, wie ein schimmerndes Licht; —
Da zog ich vorüber, — ich hatt' es ja nicht!

Wir kamen zum Kirchhof im Abendroth, —
Da lag ein Kindlein begraben und todt,
Das Herz nur vergaß sein Schlagen noch nicht —
Da zog ich vorüber; — ich hatt' es ja nicht! —

9.

Des Herzlosen Klage.

Ach! wenn ich doch nur mein Herz noch hätt',
Daß es noch könnte schlagen!
Ich wollt' es ja gern in Schmerz und Leid,
Mit frohem Muthe tragen!

Ach! wenn ich doch nur mein Herz noch hätt',
Daß es doch könnte streben!
Ach, wenn ich doch nur mein Herz noch hätt'!
Daß ich doch könnte leben!

Ich wollte ja nicht einmal leben sogar,
Wär' mir das Herz nur geblieben! —
Ach! wenn ich doch nur mein Herz noch hätt',
So könnt' es doch brechend noch lieben! —

IV.

Der Dichter und der Mann ohne Herz finden den todten Zecher, der ihnen sein Leben erzählt.

1.

Zusammenkunft.

An einem Rebenhügel
Da kamen wir beide an.
Vor mir und meinem Begleiter
Die Welt lag aufgethan!

Die Traube schwoll und reifte,
Und neigte sich schwer zur Erd',
Wir waren müd' und setzten uns,
Als wär's der heimische Herd!

Und wie wir ein Veilchen saßen,
Das Kinn gestützt auf den Stab,
Sah'n wir, es war ein Kirchhof,
Wir saßen auf einem — Grab.

* * *

Nicht lang, so kam, der drunter lag,
Zu uns'rer Rast herzu,
Es war ein lustiger Bruder,
Der Durst ließ ihm nicht Ruh; —

»Ich bin der todte Zecher,
»Der Durst trieb mich herauf,
»Ich kann nicht drunten bleiben,
»Ich muß herauf, herauf!« —

»Ich will Euch mein Leben erzählen,
»Wenn Euch ein Stündlein blieb,
»Auf meinem Grab will ich sitzen,
»Ich hab' die Erde so lieb!«

2.

Der todte Zecher erzählt von seiner Kindheit.

»Als ich zur Welt geboren ward,
»Da war ich von Durst schon erfüllt,
»Ich sog an der Mutter reicher Brust,
»Mein Durst blieb ungestillt.«

»Nie ward' ich satt, stets durstiger,
»Die Welt war mir zu klein;
»Die Natur war mir Mutter, ich sog an ihr
»Die Lieb' — die Liebe ein!« —

3.

Des todten Zechers Perlen und Rosen.

»Ich schwang den vollen Becher,
»Mein Lieb hatt' ihn gereicht,
»Er war von süßem, goldnem Wein
»Und auch von Thränen feucht.«

»Die Thränen schwammen als Perlen
»Wohl in dem goldnen Wein,
»Die Freude schwamm d'rüber als Rosenkranz!
»Sie lächelte ja hinein!« —

»Und als ich ihn ausgetrunken,
»Und als der Becher war leer,
»Da waren die Rosen verschwunden all',
»Tief sanken die Perlen nur schwer!« —

4.
Glas und Welt.

»Ich ließ auf's Wohl der ganzen Welt
»Froh meinen Becher klingen,
»Den Todtfeind hätt' ich können, traun!
»Am Herzen warm umschlingen!«

»Ich fragte nicht um dieß und das,
»Um Convenienz und Schranzen;
»Die Welt lag in dem vollen Glas,
»Ich sah sie doppelt tanzen.«

»Da kam ein hölzern Männlein her,
»Und mahnte mich ganz bescheiden:
»»Mein Herr! prostituiren Sie
»»Sich doch nicht vor den Leuten!«« —

5.

Wein = und Freuden = Analyse.

»Wenn ich so trank mein Gläschen,
»Ganz selig bei dem Wein,
»Stand hinter mir ein Männlein
»Und analysirt' mir ihn fein!« —

»Weiß Gott die tausend Principe,
»Aus Zucker und Säur' und Ferment! —
»Wie Galle schmeckte vom Nektar
»D'rauf jedes Element!« —

6.

Der erste Trunk nach langem Scheiden.

»Der erste Trunk, der erste Trunk
»Nach langem Scheiden und Harm,
»Der Becher voll, das Auge feucht,
»Die Liebliche wieder im Arm!« —

»In's Rebengold! in's Rebengold!
»Was mischte sie mir hinein? —
»Wie schmeckt es bitter, wie schmeckt es süß! —
»Es muß die Wehmuth seyn!« —

7.

Fatales! —

»Die Hoffnung hat mir den Schoppen gefüllt,
»Das Leben riß mir ihn vom Mund,
»Die Liebe hat mir die Sehnsucht kredenzt,
»Aus trank sie die Welt mir zur Stund'!« —

»Der Traum auch hat mir ein Gläschen gemischt,
»Das reicher mich schuf als Fürsten,
»Das Wachen hat klüglich mich nüchtern gemacht,
»Wie sollt' ich nun, — sagt! — nicht verdürsten?!« —

8.

Des todten Zechers Lebensgeschichte.

»Ich bath um einen Eimer,
»Den schlug man klug mir ab,
»»Das allzuviele Trinken
»»Brächt' allzufrüh mich in's Grab!«« —

»Ich bath um einen Schoppen,
»Daß mich ein Trunk erfrischt' —
»Als man ihn bracht' — mocht' ich ihn nicht,
»Er war mit Wasser gemischt.« —

»Ich bath um einen Tropfen,
»Zu stillen Durst und Noth,
»Sie thaten damit so kärglich; —
»Derweil war ich Zecher schon — todt!« —

»Da ward der Tropfen zur Thräne,
»Ich lag eben ruhig im Grab!
»Als ich sie fühlt', wie freut' ich mich,
»Daß ich einen Tropfen doch hab'!« —

9.

Schluß.

Als der todte Zecher sein Leben erzählt,
Und was in der Welt er bestanden,
Besah er sich meinen Gefährten genau,
Und fand — einen alten Bekannten!

Wer immer den Becher vom Munde ihm nahm,
War stets nur der Mann ohne Herz, —
Er schlich sich jetzt von uns, er ging in sein Grab,
Dort ruht er nun sanft ohne Schmerz!

V.

Wie der Dichter und der Mann ohne Herz zum Nordpol kommen, und was sich dort und weiter begibt.

1.

Polarbildung.

Ich und der Mann ohne Herz,
Wir machen jetzt eine Reise,
Zum Nordpol geht uns're Lustparthie,
Uns abzukühlen im Eise.

Der Mann ohne Herz versichert',
Wie sehr human es dort wär', —
Der erste, der uns begegnete, war —
Ein wohlerzogener — Bär. —

2.

Wichtiger Fund.

Als wir am Nordpol saßen,
Dacht' ich wohl heimathwärts,
Mein Compagnon botanisirte,
Und fand dort im Eise mein Herz.

Ich freute mich über die Maßen,
Und suchte nebenbei,
Da fand ich's in guter Gesellschaft,
Meines Liebchens Herz war dabei! —

3.

Aus Spaß. *)

Der Mann ohne Herz geht spazieren
In einem grünen Wald,
Die Blumen ihn sehr geniren,
Er tritt d'rauf mit Gewalt.

*) Siehe II. 6.

Ich sah die Blümlein zertreten,
Es war sein Spaß und Brauch;
Als ich die Aermsten genauer besah,
Meine Lieb' war d'runter auch! —

4.
Ewig beysammen!

Als ich mein Herz gefunden hatt',
Schnell nahm ich's in die Brust;
Als ich es wieder schlagen hört',
Wußt' ich nicht süßre Lust!

Und als ich weiter nach Süden kam,
Blickt' ich verstohlen hinein,
Meines Liebchens Herz verwuchs in mein's!
Wie konnt' es anders seyn! —

5.

Trennung.

Der Mann ohne Herz ward brummig sehr,
Und wollt', ich sollte sie trennen,
Des Friedens halber versucht' ich es,
Allein, wie hätt' ich's können! —

Der Mann ohne Herz ward brummiger,
Da zog ich ihn bei Seite,
Und sprach: »Mein sehr Charmantester!
»Wir sind geschiedene Leute!« —

6.

Des Dichters Heimweh!

Nun hab' ich mein Herz, nun hab' ich mein Herz,
Nun laß' ich es nimmermehr fort! —
Nun drängt es mich rastlos zur Heimath zurück,
O wär' ich nur dort schon, — nur dort!

Eine jede Sekund' eine Ewigkeit,
Wenn ich noch in der Heimath nicht bin! —
Wann find' ich sie? — wo find' ich sie?
Wann komm ich doch endlich hin? —

---

7. — 8.
Reisegelegenheiten.

---

a.

Der Vogel des Paradieses,
Der hat am Leib keinen Fuß,
Er hat nur unendliche Schwingen,
Weil er heimathlos weiter stets muß.

Meine Liebe hat keine Stätte
Und keinen bleibenden Ort; —
Ich sitz' auf des Vogels Schwingen,
Und flieg' in die Weite fort.

---

b.

Ich reite, ich reite in Eil' und Hast,
Ich hab' keine Ruh', ich hab' keine Rast,
Der Sturmwind ist mein flücht'ges Roß,
Die Wehmuth ist mein Reitergenoß.

Mein Mantel ist die Liebe treu,
Mein Sturmhut ist die Hoffnung frei,
Mein Sporn, der ist die Lust und der Schmerz,
Mein Schwerstes ist das Herz!

9.

Nahes und Fernes.

Ich sah von fern ein heit'res Land
Mit Auen und Strömen und Wald,
Ich glaubt', es sey mein Heimathland,
Hin zog's mich mit Riesengewalt.

Meine Sehnsucht hatt' es erreicht schon längst,
Ich selber war noch fern,
Als am nächsten ich's wähnt', da lag's so weit! —
Es war nur ein glänzender Stern! —

10.

Ruh und Rast.

Als ich mein Lieb' nicht erreichen konnt',
Da brach mir doch endlich das Herz;
Ich sprach zu ihm: »was wandern wir fort
»Ohne Ziel, mit dem endlosen Schmerz?«

»Bist du's zufrieden, so rasten wir,
»In einem kühlen Grab!« —
Mein Herz sprach müde: »Von Herzen gern!« —
Und legte mit mir sich in's Grab! —

11.

Zaubergarten.

Es blüht ein Blumengarten
In jenem himmlischen Land *),
Wohl schöne Jungfrau'n warten
Der Blumen mit eigener Hand.

*) S. V. 9.

Und mitten unter den Andern
Blüht eine Rose so schön;
Der Mann ohne Herz ging hin dazu,
Die Rose nah zu seh'n.

Eine große Zauberschlange
Schlingt um den Garten sich hin,
Die Schlang' ist des Dichters Sehnsucht,
Seine Lieb' die Rose d'rin!

12.

Das Ende des Mannes ohne Herz.

Den Mann ohne Herz verdroß es sehr,
Wie schön die Rose blüht';
Er pocht an das Thor: »Macht auf! macht auf!«
Er kreischt ein Beschwörungslied.

Er kreischt es im Grimm aus der zürnenden Brust; —
»Mich wurmt dieß göttliche Land!« —
Er faßt sein Scepter, er wirft es hinein,
Mit krampfhaft bebender Hand. —

Und wie er's gethan, so donnert's laut,
Es regen sich alle vier Winde:
»Zerknickt mir die Blumen, entwurzelt die Au,
»Macht hurtig, Gesellen! — Geschwinde!«

Da zischt es, da brauf't es, es wimmert und stöhnt: —
»Erdrückt mir das blühende Leben!
»Die Mauer des Gartens — sie heißt die Treu —
»Zertrümmert das thörigte Streben!« —

»Wie der Vampyr legt euch an's Mitleid an,
»Umschlingt es mit eisigen Armen,
»Saugt aus die Luft, saugt aus den Schmerz,
»Er wird wohl nimmer erwarmen!« —

Und er spricht das Wort, und ragt wie ein Fels,
Und schüttelt die schneeigen Haare;
Er streckt seinen Arm wie ein Pestschwert aus
Im flatternden Purpur-Talare.

Er greift an die Brust: »Ich habe kein Herz!
»Ich will, daß keines soll schlagen!
»Das ist meine Lust, so soll es seyn,
»Das ist mein weidlich Behagen!« —

Und wie er's spricht, so steigt die Sonn'
Empor aus dem flammenden Meere;
Die Sonn' ist die Lieb', — da wird's ihm so wüst
In des Busens unendlicher Leere! —

Und das Scepter bricht er verzweifelnd entzwei,
Er muß vor der Liebe erlahmen. —
Die Sonne, sie steigt; — er sinkt in's Meer,
Und stürzt dumpf heulend zusammen! —

13.

Schluß.

Der Mann ohne Herz ist gestorben,
Die Lieb' wird lebendig auf's neu,
Und auch mein Herz mit der Liebe,
Und mit dem Herzen die Treu'!

Tief hörten sie's Alle im Grabe;
Das Leben, wie freut' es sie! —
Im Grund — war keines gestorben,
Und stirbt auch, wahrlich, nie! —

Inhalt.

Seite

I. Wie der Mann ohne Herz zur Welt kommt. . 9

II. Des Dichters Liebesleben, und wie auch er sein Herz verliert.

1. Elemente 12
2. Von Gestern auf Heute 13
3. Seltsamer Traum . . . . . —
4. Geschenk an die Liebste 14
5. Rangordnung . . . . . —
6. Oekonomische Frage 15
7. Lamm-Natur 16
8. Heilung . . . . . —
9. Alte Mährchen 17
10. Der Seemann 18
11. Alte Fabel 19
12. Leichteste Manier . . . . . —
13. Verlernt! 20

Seite

14. Seltsam! 21
15. Nach Tisch! 22
16. Das Letzte . . . . . —
17. Rasende Liebe. 23
18. Grob an allen Orten 24
19. Unmuth . . . . . —
20. Des Dichters Abreise 25

III. Des Dichters Cameradschaft mit dem Manne ohne Herz. — Beide reisen in der Welt.

1. Finden und Bund 26
2. Reisegespräche 28
3. Des Mannes ohne Herz Weltregiment . 29
4. Des Dichters letzter Zoll 30
5. Hochzeitsgedanken 31
6. Im Land der Weisheit . . . . —
7. Im Land der Narrheit 32
8. Des Herzlosen Noth 34
9. Des Herzlosen Klage 35

IV. Der Dichter und der Mann ohne Herz finden den todten Zecher, der ihnen sein Leben erzählt.

1. Zusammenkunft 36
2. Der todte Zecher erzählt von seiner Kindheit 38

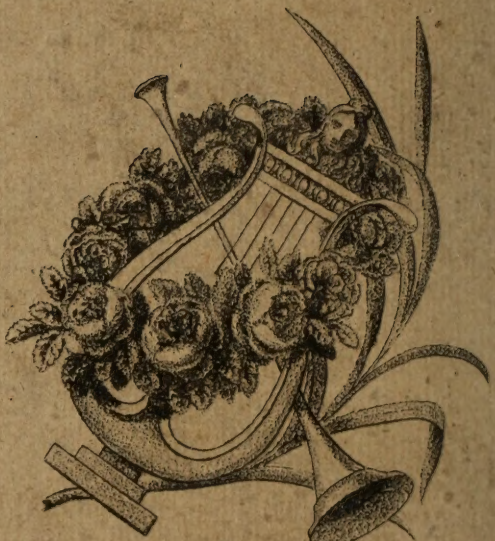
656769

Seite

3. Des todten Zechers Perlen und Rosen . 38
4. Glas und Welt 39
5. Wein- und Freuden-Analyse . . . 40
6. Der erste Trunk nach langem Scheiden . 41
7. Fatales! . . . . . —
8. Des todten Zechers Lebensgeschichte . . 42
9. Schluß 43

V. Wie der Dichter und der Mann ohne Herz zum Nordpol kommen, und was sich dort und weiter begibt.

1. Polarbildung 44
2. Wichtiger Fund 45
3. Aus Spaß . . . . . —
4. Ewig beisammen! 46
5. Trennung 47
6. Des Dichters Heimweh! . . . . —
7. u. 8. Reisegelegenheiten 48
9. Nahes und Fernes 49
10. Ruh und Rast 50
11. Zaubergarten . . . . . —
12. Das Ende des Mannes ohne Herz . . 51
13. Schluß 53



UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 02312 0733

University of British Columbia Library
DUE DATE

DISCARD